

Zu diesem Heft



Liebe Leserinnen und Leser,

„Kirche der Freiheit“ – mit dieser Selbstbeschreibung leitete die EKD 2007 einen Reformprozess ein, mit dem die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gemeistert werden sollen. Haben die Evangelischen damit etwa die Freiheit für sich gepachtet? Wäre das nicht viel eher mit dem katholisch hoch geschätzten „freien Willen“ möglich? Aber darf damit auch ein Anschluss am neuzeitlichen Freiheitsbegriff und der Autonomie des Subjekts gedacht werden? Das ist die Frage dieses Heftes, konzentriert auf die Diskussion über den freiheitstheoretischen Entwurf des Münsteraner katholischen Theologen *Thomas Pröpper*. Die Beiträge stammen von einer Tagung des Interkonfessionellen Theologischen Arbeitskreises (ITA) in Erfurt.

Der Bochumer katholische Dogmatiker *Georg Essen* hatte 2010 die Diskussion im ITA als Pröpper-Schüler geführt, bevor er den hier abgedruckten Vortrag erarbeitete. Er plädiert dafür, dass sich die katholische Kirche konstruktiv der neuzeitlichen Freiheitsgeschichte stellen möge. Sie soll dabei unbedingt auf ihre eigene Position von der Unhintergebarkeit der menschlichen Freiheit im Rechtfertigungsgeschehen zurückgreifen, wie sie gerade in der derzeit innerkatholisch ungeliebten Traditionslinie „von Duns Scotus über den Nominalismus zum Humanismus und (...) vom Konzil von Trient zum Gnadenstreit“ vorliege. Das aber heißt: „Die freimachende Gnade Gottes intendiert (...) zugleich das unbedingte Sein-Sollen der menschlichen Freiheit“ (16) – also habe sich die römisch-katholische Kirche innen wie nach außen als Kirche der Freiheit zu formieren. *Christine Axt-Piscalar*, Göttinger evangelische systematische Theologin, hingegen bleibt skeptisch. So einfach kann der Mensch nicht wählen in der Situation einer strukturellen Verkehrung der Freiheit (58; 60). Der Essener katholische Theologe *Ralf Miggelbrink* vermisst zu viel bewährt Katholisches im Pröpperschen Wahlfreiheits-Topos: Die kreative Kraft der Gnade, den Menschen zu wandeln, könne darin nicht mehr ernst genommen werden (35). Der Baptist *Uwe*

Swarat hingegen will lieber mit Pröpper gehen als dem Menschen in lutherischer Weise eine rein *passive iustitia* oder *dignitas aliena* zuzusprechen und ihn nicht mit Vernunftgründen als Person und Gottes Ebenbild bezeichnen zu können (41). Georg Essen zufolge ist dies übrigens auch in der GER nicht zufriedenstellend gelöst worden (14). Aber, so wiederum Swarat, auch Pröpper müsste ein stärkeres Konzept haben für menschliche Freiheit als verdankte Freiheit (42) – vielleicht eine gemeinsame These aller hier zu Worte kommender Autoren. Dass sich auch der Protestantismus mit der Freiheit lange schwer tat und einen inneren Pluralismus als ihren Ausdruck ablehnte (52), stellt der evangelische Augsburgische Theologe *Bernd Oberdorfer* in seinen Überlegungen zum Freiheitsbegriff Wolfgang Hubers heraus. Er warnt davor, die (neuzeitliche) „Freiheit von“ theologisch zu diskriminieren. Fazit mit den Worten der Pröpper-Rezension des Heidelberger evangelischen Theologen *Martin Hailer*: „Vermeintliche Frontstellungen sind niemals so einfach, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mögen“ (28).

Auch ohne Pröpper geht es um die Freiheit: *Daniel Munteanu* sammelt Belege für die These, dass in der orthodoxen Theologie John Zizioulas' eine trinitätstheologische freiheitstheoretische Anthropologie entwickelt wird – unbedingt ein Konzept von verdankter (geschenkter) Freiheit, die nicht Wahlfreiheit ist, sondern auf Teilhabe an der Gemeinschaft mit Gott beruht (74). Der Salzburger katholische Theologe *Hans-Joachim Sander* schließlich bürstet alles noch einmal gegen den Strich, wenn er darauf aufmerksam macht, dass es „den modernen Freiheitsgebrauch (...) nicht nur in demokratisierender, sondern besonders in privilegierender Form (gibt)“ (79), womit in theologischer Freiheit gerungen werde.

Wolfgang Achtner verdanken wir eine Rezension über das Buch von Andreas Klein zur Willensfreiheit in der philosophischen, neurobiologischen und theologischen Diskussion. Die Rubrik „Zur Diskussion“ lädt ein zur Debatte über den Beitrag des Baptisten *Thomas Niedballa* mit der These, dass es im Streit um die Glaubenstaufe eigentlich um einen Streit um die ekklesiologischen Konzepte von Freikirche und Volkskirche gehe. Beiträge zu dieser These für die kommenden Hefte sind herzlich willkommen! Schließlich trauern wir um zwei verdiente Ökumeniker: um *Ulrich Kühn* und *Hans-Dieter Döpmann*. Wir werden sie vermissen.

Eine bereichernde Lektüre wünscht im Namen des Redaktionsteams

Ulrike Link-Wieczorek